

Peter Baumgartner
0060 - mit der Lizenz zum Altern
Philippe et Bernard, Band 5

Peter Baumgartner

**0060 - mit der Lizenz
zum Altern**

Philippe et Bernard

V

Novelle

Den Inhalt dieses Buches verdanke ich meiner Fantasie. Ähnlichkeiten mit toten oder lebenden Personen oder realen Ereignissen sind nicht beabsichtigt und wären rein zufällig.

Impressum

Texte: © 2020 Copyright by Peter Baumgartner

Umschlag: © 2020 Copyright by Peter Baumgartner

Verantwortlich

für den Inhalt: Peter Baumgartner

peter.baumgartn@bluewin.ch

Druck: neobooks – ein Service der Neopubli GmbH, Berlin

ISBN 978-3-033-07875-8

* * *

Endlich ... endlich konnte man wieder etwas durchatmen. Die Zeiten waren schwierig und die Tragik unermesslich. Viele hatten alles verloren und andere noch mehr, nämlich ihre Liebsten. Existenzen wurden bedroht, und Familien in ihren Grundfesten erschüttert. Hoffnungslosigkeit bis hin zu Angst und Ohnmacht griffen weit um sich.

Was jetzt gefragt war, waren Zuversicht und Schaffenskraft. Doch wie holte man sich diese in Zeiten der Unsicherheit und mit getrübttem Blick in die Zukunft.

Nichts war mehr so, wie es einmal war ... oder vielleicht doch? Auf jeden Fall anders. Vielleicht sogar ehrlicher als früher, mit Bestimmtheit aber herausfordernder. Selbstverständlichkeiten bekamen einen neuen Namen und mussten der Natürlichkeit, dem Hegen und Pflegen Platz machen.

Es galt, sich auf die eigenen Stärken (und Schwächen) zu besinnen und daraus Kraft zu schöpfen. Die einen taten dies im Gebet, im Glauben an Fügung und Fürsorge, andere mit dem Willen etwas bewirken zu können ... und sei dies auch nur im Kleinen.

Philippe und Bernard wollten sich dieser Herausforderung stellen!

Sie nahmen das Schicksal an und sie wollten daraus das Beste machen. Sie verstanden darunter: anderen Freude zu bereiten. – Und wie kann man dies am besten tun; indem man die Anderen an den eigenen Freuden teilhaben lässt.

1

Philippe und Deborah saßen in ihrem Garten. Es war heiss. Die Sonne zeigte sich von ihrer schönsten Seite; kein Wölkchen trübte den Himmel. Sie hatten sich einen Platz im Schatten gesucht und diesen neben dem kleinen Fischteich unter der stämmigen Birke auch gefunden. Einige Goldfische zierten das Biotop und Seerosen, Lilien und andere Wasserpflanzen taten das ihre dazu. Ein kleiner Springbrunnen plätscherte vor sich hin und sorgte dafür, dass das Wasser in Bewegung blieb.

Es dauerte auch nicht lange, bis sich Enrico zu ihnen gesellte. Seine Hauptbeschäftigung bestand in diesen warmen Tagen darin, immer wieder neue Schattenplätze aufzusuchen, um sein dichtes Fell ein wenig zu kühlen. – Enrico war ein stattlicher Hund und bereits seit Jahren der treue Begleiter von Baumanns, wie Deborah und Philippe mit Nachnamen heissen. Er ist ein Mischling, wenn man so sagen will, wenngleich die Zucht zwischen einer ‘Golden Retriever Dame’ und einem ‘Flat Coated Herrn’ nach Angaben des Züchters bewusst gewählt worden war. Sei’s drum. Enrico war ein aufgewecktes Kerlchen mit Flausen im Kopf und mit dem Herz am rechten Fleck.

Beide, Deborah und Philippe, bestaunten die Fische und stellten fest, dass einige Goldfische daran waren sich zu verfärben. Junge Goldfische, die beim Schlüpfen lediglich

in etwa ein bis zwei Millimeter groß sind, sind von Natur aus dunkel bis hin zu schwarz. Ihre dunkle Farbe dient ihnen als Tarnung und schützt sie so. Die goldene oder orange Farbe bekommen sie erst nach ungefähr einem Jahr, manchmal auch später.

Es ist unglaublich, wie beruhigend der Anblick dieser Fische sein kann.

Schon bald nahm auch Marvin, der jüngere Sohn von Philippe und Deborah, im Schatten Platz. Marvin war ein passionierter Fischer und er tat dies mit Herzblut. Sein bevorzugtes Revier war ein naher gelegener Badensee, der doch so einiges an Fischfang hergab: Hecht, Zander und Egli, aber auch Welse, Felchen, Schleien und Karpfen konnten dort gefangen werden. Selbst Brachsen oder gar der 'Schwarze Amur' – auch Graskarpfe genannt – waren dort anzutreffen.

Stolz präsentierte Marvin auf einem Bild seine 'Graskarpfe' mit einem Gewicht von rund 43 kg und einer Länge von fast 1,6 m. Nach einer kurzen Fotosession entliess er ihn wieder ins seichte Wasser, worauf dieser davonschwamm.

Philippe schauderte ob dem Gedanken, dass er in diesem See auch schon gebadet hatte und er wollte dies fortan unterlassen. Deborah konnte ihm nur zustimmen.

Alle drei genossen in der Folge den kühlenden Schatten der Birke und sie gönnten sich ein erfrischendes Getränk. Für Enrico genügte ein Schluck Wasser aus dem Teich.

Bernard und Isabelle genossen ebenfalls die Zweisamkeit in ihrem Garten. Anders als Philippe und Deborah wohnten sie in Südfrankreich und dort in Sainte-Maxime. Sainte-Maxime ist eine französische Gemeinde mit rund 14'000 Einwohnern im Département Var an der sogenannten Côte d'Azur gelegen. Die kleine Stadt liegt im Norden des Golfs von Saint-Tropez, und die bewaldeten Hügel des 'Massif des Maures' schützen den Ort vor dem Mistral. Das Klima ist ausgeglichen und äusserst mild.

Vor ein paar Jahren hatten Bernard und Isabelle das Glück, das Anwesen von einer älteren Dame zu einem vernünftigen Preis erstehen zu können und sie hatten diesen Entscheid bislang noch keinen Tag bereut. Der freie Blick aufs Meer entschädigte für alles – auch für alle Unbill, den sie im Verlauf der letzten Wochen und Monate miterleben mussten.

Bernard und Isabelle waren Eltern von zwei erwachsenen Töchtern, Michelle und Danielle, und als treuer Begleiter stand ihnen Dissan zur Seite. Dissan war ebenfalls ein stattlicher Hund der Rasse 'Berger Picard' und er passte nicht nur vom Namen her bestens in die Familie, sondern auch von seiner Wesensart: lebendig, freundlich und äusserst herzlich. – Ach ja, Bernard und Isabelle heissen

mit Nachnamen ja Picard!

Alle vier – Bernard und Isabelle, Philippe und Deborah – haben sich vor geraumer Zeit kennen gelernt und sie sind einander sehr zugetan. Gleiche Interessen verbinden offensichtlich und dies scheint nicht nur bei Menschen der Fall zu sei, sondern auch bei Hunden. Auch Dissan und Enrico waren die besten Kumpels und am liebsten würden sie dauernd zusammen sein.

Doch seit jüngstem schien Dissan «fremd» zu gehen. Schliesslich hatte er es toleriert, dass die Nachbarskatze, ein kleines Tigerlein, sein Revier betreten durfte.

‘Suzette’, wie sie von ihren Besitzern gerufen wurde, war ein wirklich hübsches Kätzchen: grosse, hellgraue Augen, gestreiftes, leicht-graues Fell, spitze Ohren und eine Stupsnase, die einfach nur süss war. Ein Wollknäuel auf vier Pfoten, dass man einfach gernhaben musste. So erging es wohl auch Dissan. – Aber wie sollte er das Ganze seinem Kumpel Enrico beibringen. Eine schwierige Frage, auf die Dissan noch keine Antwort hatte.

Abwarten und ‘Wasser’ trinken waren hier wohl gefragt, und auf eine Eingebung hoffen. Aber auf welche Eingebung? Eigentlich sollten sich Hund und Katze ja spinnefeind sein, aber bei Suzette war das anders. Sie verstand es, Dissan um den Finger zu wickeln und mit ihrem Kraueln auf seinem Rücken verschaffte sie ihm nur

Wohlbehagen. Dissan liess sich das gerne gefallen. – Er war halt ein Geniesser!

Nicht nur die Nachbarn wunderten sich ob dem Verhalten der beiden, sondern auch Bernard und Isabelle. Und obschon die Picards das Kätzchen nie fütterten, verbrachte es die meiste Zeit trotzdem bei ihnen. Ganz offensichtlich sorgte Dissan fürsorglich zu ihm, so dass es nicht verhungern musste und er liess ihm regelmässig etwas von seinen Mahlzeiten übrig. – Das muss Freundschaft sein.

Für Michelle und ihren Freund Julien sah das Ganze schon etwas betrübter aus. Sie versuchten ihm Frühjahr ihren Traum einer eigenen Surf Schule in Valras-Plage zum Durchbruch zu verhelfen und sie hatten anfänglich auch schon Kunden, bis der staatlich verordnete ‘Lockdown’ sie zum Nichtstun verdammt. Die Einschränkungen waren in der Zwischenzeit zwar etwas gelockert worden, jedoch von Normalität konnte nach wie vor nicht die Rede sein.

Die Restaurants und Bars mussten nach wie vor geschlossen bleiben, und auch sportliche Aktivitäten durften nur in Ausnahmefällen ausgeübt werden. Touristen fanden sich noch keine in der Gegend, obschon die Reisebeschränkungen in der Zwischenzeit zum grössten Teil aufgehoben worden waren.

Trotzdem wollten Michelle und Julien wieder einmal vor Ort gehen und Nachschau halten, wie es um ihr Inventar

steht. In der Zwischenzeit durften beide bei den Eltern von Michelle wohnen, wofür sie ihnen sehr dankbar waren.

Auch Danielle, die jüngere Tochter der Picards, wohnte wieder «zu Hause». Sie verließ fast fluchtartig ihren Arbeitsplatz in London und kehrte auf abenteuerliche Art und Weise nach Frankreich zurück.

Ob sie ihren Job bei der Firma Orange S.A. in London wieder aufnehmen werde, wisse sie im Moment noch nicht, seien die Erfahrungen doch sehr einschneidend gewesen.

Danielle zog es momentan vor, ihre Schwester und deren Freund mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und sie wollte die beiden nach Valras begleiten. Bernard stellte den dreien seinen alten Renault für die Fahrt zur Verfügung und er hoffte zugleich, dass das Gefährt dabei nicht schlappmachen werde.

Der Weg von Sainte-Maxime nach Valras nahm immerhin fast dreieinhalb Stunden Zeit in Anspruch, und der Renault hatte doch schon einige Jahre und noch viel mehr Kilometer auf dem Buckel.

Die Reise verlief allerdings problemlos, und die Strassen waren nach wie vor fast menschenleer. Irgendwie skurril anmutend, wenn man ansonsten gewohnt war, immer wieder im Stau zu stehen, und die «Piste» von Ausländern nur so wimmelte.

Trotzdem wählten sie die schnellste Route über die A8, A7 und die A9, vorbei an Aix-en-Provence, dann weiter nach Nîmes und von dort in Richtung Montpellier. Bei der Ausfahrt Béziers waren die Ortschaften Vias und Valras bereits signalisiert. Nächtigen wollten die drei bei Kollegen.

2

Zurück zu Baumanns ... Diese wollten Versäumtes nachholen. Wieder einmal eine Grillade im Kreis von Freunden konnte sicherlich nicht schaden, und so kamen Philippe und Deborah darin überein, Susann und Fred – allenfalls mit deren gemeinsamen Sohn Max – zu sich nach Hause einzuladen. Das Wetter versprach einiges und so konnte dem Ansinnen eigentlich nichts entgegenstehen.

Philippe wählte die Nummer von Fred, seinem alten Freund, und er hatte ihn sogleich am Draht. «Hi, Freddy, how's life. Haven't seen you for ages.» «Ja jetzt übertreibst du aber, mein Lieber; wir haben uns ja erst vorgestern getroffen ... haha. – Gut, es geht mir gut. Und wie geht es euch?» «Ebenfalls gut, danke. Wie wäre es mit einer kleinen Grillade in unserem Garten?» «Sehr gut. Aber warum muss sie klein sein?» «Blöde Redensart, ich weiss. Wie wäre es mit nächstem Samstag so gegen 1700 Uhr?» «Perfekt. Ich will mich nur noch schnell mit Susann absprechen und gebe dir so bald wie möglich Bescheid.» «Très bien. À tout à l'heure.» - «À bientôt.»

Fred oder Freddy (niemand nannte ihn Alfred) war ein guter Freund von Philippe und Deborah. Auch seine «Frau» Susann war ihnen sehr zugetan. Sie liessen sich zwar vor geraumer Zeit scheiden, leben nun aber wieder zusammen. Die «Familie» komplettiert ihr gemeinsamer Sohn Max im

Alter von 13 Jahren.

Fred ist von Beruf Journalist und zwar von der Sorte, wie man sie «brauchen» kann: hartnäckig, aber ehrlich und mit klarem Verstand, den man heutzutage allzu oft vermisst. Susann arbeitet im Logistikbereich, und sie und Deborah haben sich vor geraumer Zeit in einem Malkurs kennen gelernt. Max ist ambitionierter Fussballspieler mit Talent, und wer weiss, vielleicht wird er einmal 'Guillaume Hoarau' bei YB ablösen.

Die Antwort von Fred liess nicht lange auf sich warten. Ja, sie werden gerne kommen, jedoch sei Max nicht dabei, da Fussball spielen bereits wieder angesagt sei, und – obschon noch kein Match anstehe – das Training ihn voll und ganz in Beschlag nehme.

Philippe nahm dies so zur Kenntnis und er freute sich auf den nächsten Samstag.

Nun mussten die Einkäufe getätigt werden. Philippe entschied sich für Lammracks für Freddy, Susann und ihn und Prawns für Deborah. Dazu sollte es frischen Maiskolben mit Salat geben: Kopfsalat mit Radieschen und Tomatensalat mit Mozzarella. Als Dessert durften frische Früchte – Ananas, Melone und Waldbeeren – nicht fehlen. Zur Vorspeise entschied er sich für Bruschetta mit Knoblauch und Tomaten. – Das frisch geröstete Brot, wie etwa 'Pane Pugliese' (mit harter Kruste) – zur Not geht

auch Baguette –, wird noch warm mit einer Knoblauchzehe eingerieben und anschließend mit Olivenöl beträufelt, nach Belieben gepfeffert und gesalzen und soll sofort verspeist werden.

Die Lammracks wollte Philippe selber marinieren. Auch die Prawns sollten seine Note bekommen. Für die Lammracks wählte er eine Honig-Limetten-Marinade, für die Prawns eine Knoblauchvariante.

Selbstverständlich wurde das Ganze mit einer feinen, selbstgemachten Tartarsauce serviert. Philippe bevorzugte fein gehackte grüne Lauchzwiebeln mit Schnittlauch vermischt.

Zur Vorspeise wollte Philippe eine Flasche ‘Yvorne’, Grand Cru Terravin AOC Chablais – (bereits) Jahrgang 2019 dekantieren. Der Jahrgang 2019 wird als besonders aromatisch bezeichnet. – Mal schauen. Zum Hauptgang sollte es eine Flasche ‘Amarone’ della Valpolicella D.O.C.G, Jahrgang 2016, des Produzenten Palazzo Maffei geben.

Anmerkung: Dieser Wein wird in der Regel während rund 2 Jahren im Eichenfass ausgebaut. Die Böden hierzu sind ton- und kalkhaltig.

Amarone ist ein italienischer DOC-Rotwein aus getrockneten Trauben der Rebsorten Corvina, Rondinella

und Molinara. Es handelt sich um die trocken ausgebaute Variante des Recioto, der auf dem Anbaugebiet des Valpolicella Classico angebaut wird. Der Amarone riecht und schmeckt deshalb so konzentriert, weil er aus einem - natürlich entstandenen - Konzentrat gewonnen wird: In dem Anbaugebiet Valpolicella in Venetien werden beste Trauben, die nicht von Fäulnis befallen sind, nach der Lese zwei bis vier Monate unter dem Dach auf Holzgittern getrocknet, immer wieder gedreht und verlieren mindestens ein Drittel bis zur Hälfte ihres Gewichtes, bevor sie fast schon als Rosinen gekeltert werden. Durch die Verdunstung des Wassers aus den Beeren verdichten sich die Extrakte und bilden intensive Kombinationen. Es entstehen im Idealfall cremige, nicht zu süsse Weine mit vielfältigen Aromen von Blüten, Kräutern, schwarzen Beeren, Kirschen oder auch Dörripflaumen.

D.O.C.G steht (Im Übrigen) für ‘Denominazione di Origine Controllata e Garantita’ und bedeutet auf Deutsch: kontrollierte und garantierte Herkunftsbezeichnung.

Pünktlich um 1700 Uhr ertönte die Hausglocke von Baumanns. Enrico war im Garten und er konnte es kaum erwarten, «seine» Gäste zu begrüßen. Vor der Tür standen wie erwartet Freddy und Susann. Susann trug einen wunderschönen Blumenstrauss und sie überreichte ihn Deborah sogleich, welche sich sehr über das Geschenk freute. Freddy streckte seinem Freund eine Schachtel mit

unbekanntem Inhalt hin. Philippe war gespannt. Die Aufschrift auf der Schachtel liess allerdings auf etwas Süsses schliessen: Confiserie Eichenberger.

Und tatsächlich: ein 'Haselnusslebkuchen', eine Spezialität des Hauses 'Eichenberger', sollte die Gaumen der Anwesenden erfreuen. Er würde sicher bestens zu den frischen, gekühlten Früchten passen.

Die Begrüssung fiel äusserst herzlich aus, und alle vier freuten sich sehr, sich nach so langer Zeit wieder einmal zu treffen. Nicht weniger gross war die Freude bei Enrico. Endlich war er an der Reihe, Susann und Fred seine volle Aufmerksamkeit zu schenken; aber wo war denn Max? Der fehlte! Sein Sparringpartner im Ballspiel war nicht mit dabei. Dies stimmte Enrico ein wenig traurig und erst auf gutes Zureden hin und nachdem ihm Fred ein-/zweimal einen Ball zugespielt hatte, war die Welt für ihn wieder in Ordnung.

Alle setzten sich im Garten nieder und fingen an, über dies und das zu diskutieren. Das Wetter war prächtig und die Temperaturen sehr angenehm: nicht zu heiss und nicht zu feucht. Wahrscheinlich würden sie den Abend ohne Gewitterregen im Freien verbringen können.

Als bald wollte Philippe sich daran machen, das Cheminée «anzuwerfen», um eine schöne Glut für den Hauptgang vorzubereiten. Fred anerbote sich, ihm zu helfen und

gemeinsam setzten sie die Holzkohle mit Anfeuerholz und Brennholz in Gang.

«Und wie ist es dir denn so in den letzten Wochen und Monaten ergangen, lieber Philippe?» - «Oh, eigentlich ganz gut: Ich habe mich an den Tipps und Empfehlungen von Bertrand Piccard orientiert und diese sind nicht ohne.»

«Bertrand Piccard?» - «Ja, er ist ja bekanntlich einer der grössten Abenteurer unserer Zeit und er kennt sich wahrscheinlich wie kein Zweiter mit den Folgen ‘sozialer Isolation’ aus.»

In einem Exklusivinterview gegenüber dem ‘Blick’ hatte er sich wie folgt geäussert:

Quelle:

<https://www.blick.ch/news/tipps-von-abenteurer-bertrand-piccard-so-ueberleben-sie-die-corona-isolation-id15847976.html>

Ich hatte mich an Bord der Breitling Orbiter und des Solar Impulse freiwillig in Isolation begeben. Als Gesellschaft befinden wir uns nun in einer erzwungenen Isolation. Trotz dieser unterschiedlichen Ausgangslage werde ich immer wieder gefragt, welche Ratschläge ich geben kann, um die uns auferlegte Krise zu überstehen. Das tue ich gerne.

Folgende Punkte haben mir geholfen, mehrere Wochen meines Lebens isoliert in einem Ballon oder einem Solarflugzeug zu verbringen ... und diese lassen sich sinngemäss wie folgt zusammenfassen:

1. Denke nicht an die Zukunft und freue dich nicht darauf, dass die Isolation irgendwann vorbei ist. Die verbleibenden Tage runterzuzählen, wird schnell zur Tortur. Konzentriere dich lieber auf den gegenwärtigen Moment. Werde dir bewusst, was du tust, denkst und fühlst. ...

2. Finde deinen «Safe Place» – Halt und Sicherheit in dir selbst. Dies ist einer der Schlüssel zur Selbsthypnose: ...

3. Begreife, dass deine Isolation eine einzigartige Erfahrung ist.

4. Stelle deine persönliche Situation in einen grösseren Kontext. Millionen von Menschen durchleben im Moment das Gleiche. Du bist nicht allein.

5. Erkenne den Sinn des Handelns: Die Isolation schützt dich selbst und andere. Diese Erkenntnis ist zentral. ...Man erholt sich schneller von einem Trauma, wenn man die «Gefangenschaft» als Dienst an einer übergeordneten Sache wahrnehmen kann. ...

6. Du musst dich entscheiden: Will das Leben dich vernichten oder bietet es dir eine Herausforderung, die es

zu überwinden gilt? *Eine Krise, die wir akzeptieren, wird zu einem Abenteuer mit einem erreichbaren Ziel.*

7. *Das Akzeptieren der Realität hilft, Stress abzubauen.* Je stärker du gegen eine Situation ankämpfst, die sich nicht ändern lässt, desto grösser der Schmerz.

8. Mut oder Zuversicht? Natürlich hilft mutiges Handeln, wenn du mit einem Problem konfrontiert wirst, das du nicht kennst. Noch weiter bringt dich allerdings Zuversicht. Das erkennst du, wenn die Umstände dich zwingen, über dich hinauszuwachsen. Du wirst feststellen, dass du alle Ressourcen in dir hast, um vorwärtszukommen und erfolgreich zu sein. ...

9. Bist du allein? Dann lerne, wie du mit dir selbst kommunizieren kannst. *Diese Fähigkeit haben wir in unserer Freizeit- und Unterhaltungsgesellschaft verloren. Wir leben zu viel ausserhalb von uns selbst und nicht innerhalb.* Auf sich allein gestellt zu sein, wird zu einer Offenbarung, sobald du anfängst, auf dein Inneres zu hören.

10. Oder lebst du mit anderen? Wenn du mit anderen zusammen eingesperrt bist, weicht die Angst vor Einsamkeit oft permanenten Störungen durch Lärm, Nähe und das Verhalten der Mitmenschen. *Dies ist eine Gelegenheit, eine andere Art der Kommunikation zu entdecken:* Teile deine Gefühle und Emotionen statt deiner

Meinungen, die zu Konflikten führen können. Teile deine eigenen Erfahrungen und interessiere dich für die deiner Nächsten, ohne Kritik oder Vorwürfe. ...

Zusammenfassend gesagt kommt all das, was ich hier rate, nicht von allein. Man muss es lernen, üben, wiederholen. Man muss eine neue Art erlernen, mit sich selbst, anderen und dem Leben umzugehen. Dafür hast du jetzt Zeit. Warum nicht einfach versuchen? Es wäre doch traurig, wenn du nach der Isolation sagen müsstest, dass du sie nicht genug genutzt hättest, um dich weiterzuentwickeln ...

«Wow, das tönt gut! Der Mann weiss, wovon er spricht.»
So der Kommentar von Fred.

Mit diesen Worten schien die Zeit gekommen zu sein, dem Abendessen die volle Aufmerksamkeit zu schenken. Deborah und Susann waren zwar nach wie vor ihrem Gedankenaustausch zugetan, jedoch dürfte es auch bei ihnen nicht allzu schwer sein, sie mit verlockenden Gerüchen aufs «Wesentliche» im Leben zu fokussieren.

Die Bruschetta schmeckte wirklich vorzüglich und auch der kredenzte Wein passte bestens dazu.

Alsdann wurden die 'Racks' auf den Grill gelegt; die Prawns und die Maiskolben folgten ein wenig später. Lammracks brauchen doch gut und gern 10 Minuten, bis sie wohlschmeckend angebraten sind, und das Fleisch im

Innern nicht allzu stark durchgebraten ist. – Philippe und Fred überwachten das Ganze.

In der Zwischenzeit servierten Deborah und Susann den Salat und sie vergassen selbstverständlich nicht, die Tartarsauce aus dem Kühlschrank zu nehmen.

Schon sehr bald waren die Teller gefüllt und alle vier genossen ihr Essen. Die Diskussionen gingen dabei weiter.

«Philippe, hast du schon gehört, dass Max jetzt bei den YB-Junioren spielt?», so die Frage von Deborah. «Nein, Fred hat mir davon noch nichts erzählt. Aber super, kann er dort mitwirken. Dann hat er wirklich etwas drauf.»

«Ja, wir sind auch sehr stolz auf ihn, wenngleich das Ganze doch sehr viel seiner (Frei-)Zeit in Anspruch nimmt.» So der Kommentar von Susann. Sie werde regelmässig als Chauffeuse eingespannt und dies vier-/fünfmal oder manchmal noch öfter in der Woche. Der Aufwand sei wirklich riesig, und sie hoffe nur, dass sich Max nicht übernehme. Für ihn bleibe neben der Schule kaum mehr Zeit für irgendwelche anderen Aktivitäten.

Deborah und Philippe wussten, wovon Susann sprach und sie konnten ihr nachfühlen. Rouven war vor Jahren in der gleichen Situation. Als sehr talentierter Spieler nahm ihn sein Hobby ebenfalls voll und ganz in Beschlag und natürlich hoffte auch er auf eine Karriere als

Fussballspieler. Letztlich litten dann aber doch seine schulischen Leistungen unter dem Ganzen, und es galt abzuwägen, in welche Richtung er sich weiterentwickeln sollte. – Solche Entscheidungen sind nicht immer ganz einfach und ob sie richtig oder falsch getroffen worden sind, lässt sich im Nachhinein auch nicht so klar sagen.

Alsdann wurde über die Wirren in der Bundesanwaltschaft (BA) und den obersten Gerichtsbehörden in der Schweiz heftig diskutiert. Eine jüngste Analyse in den Medien liess an den Entscheid Trägern kein gutes Haar.

nachzulesen unter:

<https://www.watson.ch/schweiz/analyse/224743594-wie-die-schweizer-straftjustiz-international-zum-gespoett-wurde>

Jede und jeder hatte sich so seine eigene Meinung gebildet. Fred stellte hierzu ernüchternd fest, dass sich der Bundesanwalt in seiner Funktion wahrscheinlich nicht (mehr) allzu lange werde halten können und er wagte die Prognose, dass er einem Amtsenthebungsverfahren wohl zuvorkommen werde und im Verlauf der nächsten Wochen seinen Rücktritt bekanntgeben werde.

Philippe wollte dies nicht weiter kommentieren, lag das Problem für ihn doch nicht nur in der Person des Bundesanwaltes, sondern im ganzen Konstrukt der Strafverfolgung auf Stufe Bund. – Er hatte sich hierzu schon mehrmals geäussert.

So um die Jahrtausendwende verfiel die Schweizer Politik in Aktionismus. Alles sprach von Organisierter Kriminalität und so durfte natürlich die Schweiz dem Mainstream nicht nachhängen. Bereits damals ging es darum, das Zusammenspiel Bund/Kantone zu überprüfen und konkrete Vorschläge für die künftige Zusammenarbeit auszuarbeiten. Es ging vor allem darum, die neuen Kompetenzen des Bundes – vorweg eben jene in den Bereichen Organisierte Kriminalität und Wirtschaftskriminalität – in die Tat umzusetzen. Selbstverständlich dienten dazu die Vorbereitungsarbeiten der beim Bund betroffenen Dienste.

Philippe war von allem Anfang an skeptisch, war doch die ins Auge gefasste Zentralisierung beim Bund aus seiner Sicht völlig unnötig, zumal die grossen Polizeikorps bereits über eingespielte Strukturen verfügten, die sich bislang bewährt hatten. Nichtsdestotrotz wurden die Arbeiten an die Hand genommen und endeten, wie nicht anders zu erwarten war, im Sinn der Empfehlungen der Vorarbeiten des Bundes; dies zum Missfallen von Philippe. Er hätte es lieber gesehen, wenn die bestehenden Strukturen gestärkt worden wären, und nicht ein zusätzlicher Apparat aufgebaut wurde, welcher – aus seiner Sicht – nur weitere Schnittstellen brachte, die in aller Regel der Sache abträglich waren und effizienten Ermittlungen im Wege standen. Irgendwie fühle sich dann niemand so richtig verantwortlich und jeder konnte schliesslich dem andern die Schuld in die Schuhe schieben, so die Einschätzung von Philippe.

Trotzdem wurde in der Folge die Bundeskriminalpolizei (BKP) ins Leben gerufen und damit einhergehend musste natürlich auch die Bundesanwaltschaft aufgerüstet werden. Das hierfür notwendige Personal wurde vornehmlich aus den beiden «grossen» Kantonen rekrutiert und fehlte somit dort. – Gut, auf die eine oder andere Person konnte man vielleicht ja noch verzichten und trotzdem war das Ganze aus der Sicht von Philippe unnötig.

Mit der Inkraftsetzung der neuen Strafprozessordnung wurde dem ganzen Übel noch die Krone aufgesetzt. Man verabschiedete sich vom bisherigen **Vieraugenprinzip**, welches sich nach der Ansicht von Philippe sehr bewährt hatte, ging es doch darum, unbedachte Untersuchungsrichter durch vorgelagerte Staatsanwälte in die Schranken zu weisen und dort korrigierend einzugreifen, wo Unerfahrenheit oder Mut fehlte. – Dies fiel fortan weg, womit der Mist geführt war.

Den Abend liessen die vier mit einem feinen Dessert ausklingen: ein Stück Haselnusslebkuchen mit verschiedenen frischen Früchten – dazu für diejenigen, die es mochten, ein wenig frisch geschlagenen Rahm. – Köstlich!

Als bald wollten sich Fred und Susann verabschieden und sie dankten den Gastgeber ganz herzlich für den netten Empfang, das feine Essen und die interessanten

Diskussionen. Philippe und Deborah empfanden den Abend ebenfalls als sehr bereichernd und sie kamen darin überein, nicht allzu lange zu warten zu wollen, um Ähnliches zu wiederholen.

Enrico hatte sich bereits auf die Seite gelegt und er schien von irgendetwas zu träumen. Auf jeden Fall zuckten ab und zu seine Pfoten, und sein Gesichtsausdruck schien zu signalisieren, dass es sich um einen schönen Traum handelte. – Den Abschied von Susann und Fred hatte er verschlafen ... so ein Wächter!